

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum

**Band:** 29 (1927)

**Heft:** 4

  

**Artikel:** Geschichte der römischen Wasserleitung Birrfeld-Königsfelden

**Autor:** Heuberger, S.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-160769>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Geschichte der römischen Wasserleitung Birrfield-Königsfelden.

Von Dr. S. Heuberger.

Auf der Hochfläche zwischen der Aare und der untersten Strecke der Reuß, oberhalb der Vereinigung der zwei Flüsse, ließ der Kaiser Tiberius in den Jahren 15—21 nach Chr. das mit Wall und Gräben befestigte Legionslager Vindonissa errichten, eine der Festungen zur Sicherung der nördlichen Reichsgrenze gegen die Germanen. Auf der von Wall und Gräben umgebenen, zwanzig Hektaren großen Fläche hatten achttausend Soldaten ihr Standquartier. Das Feld mit den hohen Steilabfällen gegen Aare und Reuß eignete sich für die Anlage einer Festung vorzüglich. Aber es hat einen wesentlichen Mangel: es ist ganz ohne Quellen. Das Regenwasser versickert in den Kies und Sand des mächtigen Alluvialbodens bis zum Grundwasserstrom, der erst in der Tiefe von 30 m erreicht werden kann; das ist durch eine Schachtgrabung der Anstalt Königsfelden in den Jahren 1921/22 ermittelt worden.

So waren die Tausende von Menschen und Tieren im Lager zunächst auf das Wasser der Flüsse angewiesen, das allerdings in unerschöpflicher Fülle vorbeiströmt, aber auf steilem Weg in Gefäßen herbeigeschleppt werden mußte. Deshalb erbauten die Legionäre, die das Bauhandwerk meisterhaft ausübten, mit den reichlich vorhandenen Bruchsteinen der Gegend einen unterirdischen Kanal mit Seitensträngen im Gebiete der heutigen Gemeinde Hausen und leiteten darin aus dem quellenreichen Boden des untern Birrfieldes Wasser in ihr Standquartier. So war für bequeme Zufuhr einer ausreichenden Wassermenge gesorgt. Die Anlage war oder ist so stark gebaut, daß sie nur richtiger Unterhaltung bedurfte. Von welcher Zeit an man sie jedoch völlig verwarhlöste, kann nur vermutet werden. Ich nehme an, die alemannischen Bauern, die in der Zeit der Völkerwanderung Windisch besiedelten, etwa vom Jahre 450 an, als die römischen Schutztruppen schon lange abgezogen waren, überließen das Römerwerk seinem Schicksal. Denn sie besetzten vorab das Gebiet von der Windischer Kirche bis zur Reuß hinunter. Sie bauten ihre hölzernen Häuser, die sie mit Stroh deckten, neben der alten Straße, die aus dem Lager zum nahen Fluß hinunter führte, und holten das Wasser dort. Und die Alemannen, die sich am und auf dem Hügel Oberburg niederließen, fanden dort etwas Quellwasser, wenn auch nur spärlich.

Sicher ist: Ums Jahr 1300 war die Wasserleitung ganz vergessen, also auch verschüttet; die Lagerbauten waren abgetragen und zerfallen, die Trümmer weggeräumt, und das Lagerfeld diente den Bauern von Windisch als Kornflur, die sie die Breite nannten.

Durch dieses Feld ging in der Linie der ostwestlichen Lagerstraße von der Reuß nach Brugg der Weg, auf dem der römisch-deutsche König Albrecht am 1. Mai 1308 seiner Gemahlin Elisabeth entgegenritt, als sie von Rheinfelden kam. Nahe an der Westgrenze der verschütteten Festung erlag er den Streichen seiner Mörder, unter denen sein Bruderssohn Johann war. Auf der Mordstätte ließ Elisabeth ein Doppelkloster der Klarissinnen und der Franziskaner erbauen. Alle Gebäude kamen auf die Ackerfläche innerhalb der Lagergrenze zu stehen; auch die große Kirche mit den berühmten Glasgemälden.

Dieser Klostergründung verdanken wir die ältesten schriftlichen Nachrichten über die römische Wasserleitung. Das um 1440 geschriebene *Chronicon Königsfeldense* erzählt folgendes:

«Do man nu buwen solt, do müst man wasser füren von der rüse (Reuß); das was schwer und hindert an dem buw sere. Do wart brüder Nicolaus von Bischoffzell geoffnet von Gott die statt, da man wasser sollte finden. Das vand man und ist das wasser, das beyde Clöster noch hüt dis tags hant zü ir notdurft.»

Diesem Bericht sei beigefügt, daß der Weg vom Bauplatze bis zur Reuß hinunter um einen halben Kilometer länger ist als der vom alten Dorfe Windisch aus. Das Kloster aber wurde da erbaut, wo die römische Leitung in das Lager hineingeführt war. Aus einer Königsfeldener Urkunde des Herzogs Rudolf IV. vom Jahre 1363 vernehmen wir, daß Königin Agnes, die große Patronin des neuen Stiftes, die Leitung wieder herstellen, das heißt wohl in der Hauptsache reinigen ließ. Denn die archäologischen Untersuchungen der Brugger Gesellschaft Pro Vindonissa und eine Urkunde des Herzogs Albrecht vom Jahre 1326 ließen erkennen, daß der Hauptstrang der Leitung in der Zeit der Verwahrlosung wohl erhalten blieb und daß die Gründer des Stiftes das Abwasser in den Weiher leiteten, der für den Betrieb der Klostermühle diente (siehe: Aus der Baugeschichte Vindonissas im 33. Bande der *Argovia*, Aarau 1909, S. 276—79; und: *Anzeiger f. schw. Altertumskd.* N. F. II. Bd. (1900) S. 83—86).

Die Chronisten und Geschichtsschreiber des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts haben wohl manches über Vindonissa geschrieben; über die Wasserleitung aber nur wenig; der Verfasser des Buches über die Literatur zur Geschichte Vindonissas, J. Heierli, im 31. Band der *Argovia*, fand in den Werken der genannten Zeit nur folgende zwei Sätze:

«Ein costliche wasserleite wirt noch da (in Königsfelden) gesehen, so von Brunegg durch das Birfeld ins closter rünnt, frölich überbliben von der alten stat Windisch: H. Bullinger, um 1626.»

«In Königsfelden sieht man eine Wasserleitung, ein überbliben Werk von Vindonissa: J. J. Wagner, *Mercurius Helveticus*, 1688.»

Im neunzehnten Jahrhundert dagegen, seitdem F. L. Haller sein Werk über Helvetien unter den Römern (Bern 1811/12) herausgegeben und darin die Windischer Wasserleitung erwähnte, wurde sie der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Um so mehr, weil sie seit den Tagen der Königin Agnes Königsfelden, das auch nach der Säkularisation des Stiftes (1528) ohne

Unterbruch viele Menschen beherbergte, mit dem nötigen Wasser versah und auch einigen Brunnen der Gemeinde Windisch solches zuführte.

Erst in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts errichteten die Anstalt Königsfelden und die Gemeinde Trinkwasserleitungen von heutiger Bauart, verwenden aber heute noch auch das Wasser der Römerleitung, nur nicht zum Trinken. Die Klostermühle dagegen hörte ums Jahr 1835 auf zu klappern.

Völlig unbekannt war bis zum Frühling 1923, daß ein Berner Hofmeister die Leitung von Anfang bis Ende untersuchen und ausbessern ließ. Es war Emanuel Tschärner, der in den Jahren 1752 bis 1758 die Präfektur Königsfelden verwaltete und im letzten Jahre seiner Amtszeit der Regierung Bericht über seine Arbeit erstattete. Der Direktor des Berner Staatsarchivs, Herr G. Kurz, fand das Dokument im Jahre 1923 bei der Reorganisation der Archivbestände über älteres Bauwesen (17. u. 18. Jahrh.) und hatte die große Freundlichkeit, es mir im vollen Wortlaut zu übersenden, wofür ich ihm auch hier meinen ganz verbindlichen Dank ausspreche. Ich veröffentliche es als Beitrag zur Geschichte des römischen Bauwerkes und als Zusatz zu Herrn Dr. H. Dübis Abhandlung: Die alten Berner und die römischen Altertümer, Bern 1888.

Hier die von Herrn Kurz gefertigte, wortgetreue Abschrift des Berichtes von Tschärner:

«Die große Wasserleitung, welche obenher des Dorffs Hausen anfangt und mehr dann eine halbe Stunde lang durch einen alten unzweifelbahr Römischen Aquaeductum unter der Erden biß oben ins Dorff Altenburg (?) und von danen durch ville unterjrrdische neuere Leitungen biß ins Closter gehet, auch so weit die alte langet, mit noch glänzendem Kütt uf dem boden und an wänden wohl versehen ist, seit unvordenklichen Zeiten aber niemahls durchgangen und geraumet worden, habe ich von jhrem ursprung biß ins Closter durchgehen, die von einer Distanz zur andern darin befindliche Samler, welche oben mit großen Blatten bedeckt waren <sup>1)</sup>, von obenher eröffnen, reinigen und verschiedener orthen, alwo die leitung verstopfet ware, die strangen und was sonst den Lauff des Wassers hinderte, mit großer und Kostbahrer auch gefährlicher arbeit heraus thun, einiche verschlagene nebenader eröffnen, u. so vill immer geschehen könnte, dieses so nutzlich als respectable alterthum erneuern lassen, wobey jedoch das lange ausbleiben dieser arbeit an verschiedenen durch gebrante jrrdene dünkeln darzu gehörigen Leitungen, welche theils durch die besitzere des landes, durch welches Sie gehen, durchbrochen und verderbet worden, auch sonst undurchtringlich verstopfet sind, unersetzlicher schaden widerfahren; die orth dann, alwo die Samler sind, habe mit großen marchsteinen zu Könfftiger wegweisung allwegen bezeichnen lassen.»

\* \* \*

Einige Bemerkungen zu diesem kulturgeschichtlich und archäologisch wertvollen Berichte sind wohl dem Leser nicht unwillkommen.

<sup>1)</sup> Siehe Abbildung 14 auf S. 109 des Anzeigers Bd. XXV (1923).

Der Hauptstamm der Leitung, den Tscharner durch Marksteine an der Oberfläche bezeichnete, reicht bis außerhalb des Dorfes Hausen, nicht bis an den Fuß des Kestenberges, wo nach H. Bullingers und F. L. Hallers Vermutung die Leitung anfangt: in der Nähe des Pestalozzischen Neuhofes. Der bekannte Forscher Ferdinand Keller sah um 1864 noch den äußersten Mark- oder Merkstein, den Tscharner als solchen durch besondere Stellung kenntlich machte. (Mitteilungen der Antiq. Gesellsch. Zürich, Bd. XV, S. 144). Seither haben die Grundeigentümer manchen Stein beseitigt. Aber Herr Oberstleutnant C. Fels vom Vorstande der Vindonissa-Gesellschaft zeichnete alle im Jahr 1925 noch stehenden Steine, die numeriert sind, in eine große Karte ein, so daß wenigstens diese Fixpunkte der Forschung erhalten bleiben.

Tscharner bezeichnet den roten, zementartigen Ziegelmörtel, mit dem die Wände und der Boden aller römischen Trinkwasserkanäle von Vindonissa belegt sind, mit dem Worte Kütt (Kitt). Dieser Belag ist allerdings ein untrügliches Merkmal für römischen Ursprung des Mauerwerkes, das sich auch durch sein festes und regelmäßiges Gefüge zu erkennen gibt.

Zufällige Funde, planmäßige Forschungen und die Ortslage, namentlich die Höhenlage, auch F. Kellers Mitteilungen, erweisen mit voller Sicherheit, daß Tscharner Oberburg meinte, als er Altenburg schrieb. Es ist ausgeschlossen, daß er sich in der Sache irrte; er hat sich bloß verschrieben. — Gelegentliche Ausgrabungen auf dem Boden von Vindonissa, die Tscharner vornahm, zeigen, daß er sich für die Altertümer seines Verwaltungsbezirkes interessierte.

Oktober 1926.

\* \* \*

Laut Mitteilung des Maschinenmeisters in Königsfelden speist die römische Leitung heute noch:

in *Königsfelden* den Feuerweiher, den Schwanenteich, den großen Springbrunnen vor dem Verwaltungsgebäude, den Brunnen im Hirschpark;

in *Oberburg* den Bärenbrunnen und den Brunnen bei der Linde an der Zürcherstraße;

in *Windisch* zwei Brunnen an der Hauptstraße, ferner den im Hofe des Pfarrhauses, einen am Kirchenrain und zwei in Unterwindisch.

Die Brunnen in Oberburg und in Windisch erhalten das Wasser durch Röhren, die im Jahr 1871 an die römische Leitung in Oberburg gesetzt wurden.

Brugg, 20. Oktober 1926.

